

„Kultur auf stabilere Füße stellen“

Von Ursula Koch

Minden

(mt). Geld kann NRW-Kulturministerin Ute Schäfer (SPD) bei ihrem Besuch in Minden nicht versprechen, dafür lobt sie heimische Initiativen und nimmt Anregungen auf. Nach einem Rundgang durch die Künstlerateliers am Schwarzen Weg, einer Einführung in das Mindener Kulturkonzept, das im September verabschiedet werden soll und einem Probenbesuch bei „Romeo und Julia – out with love“ stellte sie vor Vertretern heimischer Kulturinstitute, Bürgermeister Michael Buhre und wenigen Kulturpolitikern das im Dezember verabschiedete Kulturfördergesetz des Landes vor.

Der Ausschnitt aus der Koproduktion von Stadttheater und Tucholsky-Gesamtschule machte großen Eindruck auf Schäfer. „Wir müssen Jugendliche stark machen.“ Das gelinge über solche Projekte, bestärkte sie. Letztlich könne das Land nur Förderprogramme anschieben, entwickelt werden müssten die Projekte vor Ort.

Das NRW-Kulturfördergesetz sieht drei Schwerpunkte vor: Die individuelle Künstlerförderung, die kulturelle Bildung und die Wahrung des kulturellen Erbes. Wichtigstes Instrument sei die Aufstellung eines Förderplans für die jeweilige Legislaturperiode (fünf Jahre). Das Land wolle gemeinsam mit Kommunen Fördervereinbarungen entwickeln, um zum Beispiel Etats städtischer Theater mit eigenem Ensemble zu sichern. Weiterhin werde das Land jährlich einen Kulturförderbericht vorlegen. Ihr sei bewusst, dass NRW mit einem Kulturretat von 180 Millionen Euro im Vergleich zu anderen Kommunen wenig Geld für die Kultur ausbebe.

Die Stadt Minden bestärkte sie darin, dass auch Stärkungspakt-Kommunen Mittel für freiwillige Leistungen ausgeben dürfen. Ihr sei allerdings bekannt, dass die Bezirksregierungen als Aufsichtsbehörden unterschiedlich auslegten. Sie wolle erreichen, dass für diese Entscheidungen Transparenz und Gerechtigkeit hergestellt werde. Dem Vorschlag von Ulrike Schulze (für die SPD Mitglied im Mindener Kulturausschuss), Kultur generell für die Kommunen zur Pflichtaufgabe zu erklären, erteilte sie eine Absage. Dafür seien die Widerstände zu groß.

Eine stärkere Kooperation von Volkshochschulen und Stadtbibliotheken, wie von Dietmar Lehmann vorgeschlagen, hält sie für sinnvoll, möchte sie aber nicht von oben verordnen. Bibliotheksleiterin Barbara Brockamp machte deutlich, dass die Digitalisierung eine stärkere Vernetzung der Büchereien erfordere und appellierte an die Landesministerin, dabei nicht die Bibliotheken in kleinen Gemeinden aus den Augen zu verlieren. Intendantin Andrea Krauledat schärfte den Blick für die Bedeutung der Bespieltheater.

Schnelle Lösungen konnte Schäfer nicht anbieten. Die Signale waren aber eindeutig: Das Land will mit den Kommunen partnerschaftlich handeln.

